

Am Dingetag

Kaum hielt der Wagen vor dem Hause des Marienfelder Schulzen, da stand dieser schon vor der Haustür. Ehrerbietig begrüßte er die beiden würdigen Herren, die jetzt umständlich aus der niedrigen Kutschentür kletterten, einige festverschnürte Aktenpakete in der Hand. Nach kurzen Willkommens -Worten begab man sich in die Schulzenstube.

Dort warteten schon die Marienfelder Bauern. Auch sie begrüßten die Ankömmlinge mit Hochachtung. Nun konnte der „Dingetag“ beginnen. Dieser fand zweimal im Jahre statt, nämlich an den Tagen Walpurgis und Marga-rethen. An ihm nahmen die beiden Räte aus Berlin teil, außerdem der Schulze, die beiden Schöffen und die Kirchen- und Schulvorsteher.

Man schrieb das Jahr 1742. Die beiden Herren vom Magistrat, die mit Ernst und Würde auf ihre Plätze zugeschritten waren, legten umständlich die Akten zurecht. Aus ihnen sollten die Bauern wichtige Dinge erfahren, vor allem neue Verordnungen des Königs und des Grundherrn von Marienfelde, des Magistrats. An einem, solchen Tage wurden meist auch die Kirchenrechnungen geprüft, und mancher Streit unter den Bauern wurde geschlichtet.

Jede Verordnung mußte nach strenger Anweisung „langsam und mehrmals deutlich“ den versammelten Bauern verlesen werden.

„Was wird das nun wieder heute?“ sagte der Hufner Christian Here zu seinem Nachbarn, „die Stadtleute haben immer wieder neue Einfälle, sie wissen gar nicht, wie es uns Bauern zumute ist. Aber wir werden ja sehen -still, es geht schon los.“

Einer der Magistratsherren begann. Zuerst wurde „die Gemeinde inquiriret, besser wie bis dato Weiden zu pflanzen.“ Christian Here nickte.

„Sodann muß das Feuergeräte besser in Ordnung gehalten werden.“

Der Bauer nickte wieder. Bis jetzt war er völlig einverstanden.

„Weiter sollen die Kinder fleißig zur Schule geschickt werden!“

Christian Here runzelte die Stirn und schaute sich im Kreise um. Es sagte zwar keiner etwas, aber es gab manchen unter den Bauern, der offenbar nicht ganz erfreut war. Gewiß sollten die Kinder etwas lernen, aber - da hatten sie sie nun so weit, daß sie auf dem Felde helfen konnten, und nun sollten sie täglich in die Schule gehen! Die Bauern konnten, wie bereits erwähnt, häufig nicht einmal ihren eigenen Namen schreiben. Nur ein Teil von ihnen sah es ein, wie wichtig die Schule war.

„Die Armenbüchse ist aufgeschlossen worden“, hörte man weiter, „und hat sich von Ostern bis Johanni darin gefunden 1 Thlr. 8 Gr., so unter die Armen verteilet, wie in dem Armen Büchse buche notiret. Hierauf ist die Büchse wieder mit zwei Schlüsseln verschlossen, und zwei Bauern haben die Büchse erhalten.“ Schließlich wurde der Schulze ermahnt, auf Ordnung im Dorfe zu achten.

„Wegen der vor einem Jahr beschlossenen, auf dem Turme anzubringenden Schlaguhr soll der Anschlag dem Magistrat zur Bestätigung übergeben werden.“

Noch manche Frage wurde erörtert, ehe die Abgesandten des Magistrats wieder nach Berlin zurückkehren konnten.

Quelle:

„Der Bezirk Tempelhof – Eine Chronik in Geschichten und Bildern“ von Paul Wollschläger

aus der Reihe HEIMAT BERLIN

erschienen 1964 im *Kulturbuch Verlag*, Berlin

Dieser Text erscheint mit freundlicher Genehmigung des Kulturbuch Verlags.

